Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

84. JAHRGANG Nr. 43 BERN, 2. FEBRUAR 1952

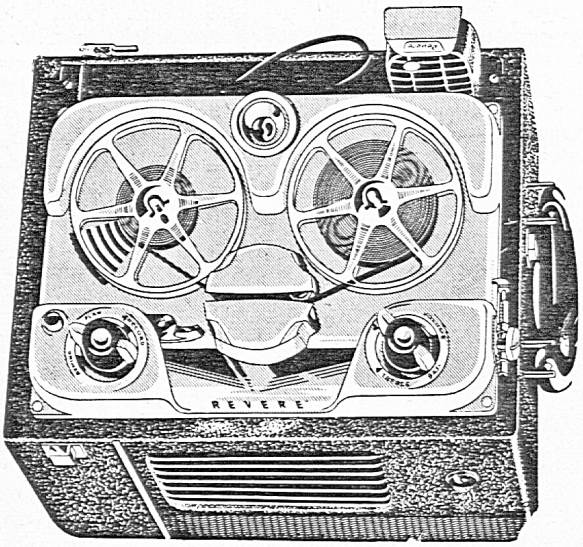
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Willkommene Helfer für jede Schule

finden Sie in unsern **Draht- und Bandaufnahmegeräten**

Sie halten damit wertvolle Schulfunksendungen fest und können diese zu geeigneter Zeit wiedergeben. Ihre Schüler lernen Sprachen viel leichter, wenn sie sich periodisch selbst sprechen hören.

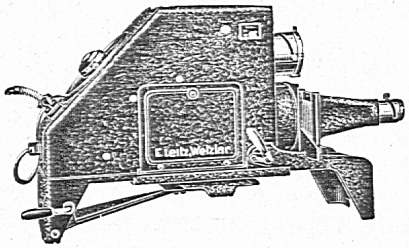
Ungeahnte Möglichkeiten bieten dem fortschrittlichen Lehrer ein Aufnahmegerät. Gerne geben wir Ihnen Gelegenheit, sich damit vertraut zu machen.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4, Telephon 031 - 2 95 29

28

Das gute Leitz -Epidiaskop



Ia Optik vollendete Bildschärfe

Drei verschiedene Preislagen

Viele Referenzen zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

18

Das gute Bild

bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, den 5. Februar, 14.15 Uhr, im Restaurant Rössli in Oey. *Verhandlungen:* 1. Geschäftliches (Protokoll, Wahlen, Verschiedenes). 2. « Prüfung und Unterricht ». Referent Kollege M. Grimm, Sekundarlehrer, Spiez.

Sektion Frutigen des BLV. Herr Dr. Hegg wird in seinem 3. Vortrag am Donnerstag, den 7. Februar, um 14 Uhr, im Primarschulhaus Frutigen vom *Lügen der Schüler* sprechen. Er wünscht, dass wir unsere Fragen über dieses Thema einige Tage vor dem Vortrag an ihn richten, damit er uns noch besser antworten kann. Seine Adresse: Erziehungsberater, Hirschengraben 11, Bern.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung Freitag, 8. Februar, um 14 Uhr, im Sekundarschulhaus in Zweisimmen. Traktanden: 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des neuen Vorstandes und des Delegierten. 3. Verschiedenes und Unvorhergesehenes. 4. Um 15.30 Uhr werden über Besoldungsfragen zu uns sprechen die Herren Hans Flückiger, Präsident, und Erich Hegi, Vizepräsident des BLV. Den Standpunkt der Mittellehrer wird Herr Rektor Bützberger, Langenthal, vertreten. Diskussion.

Sektion Burgdorf des BLV. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 2. Februar folgende Beiträge auf Postcheckkonto III b 540 einzubezahlen: Stellvertretungskasse pro Winter 1951/52: Lehrer Fr. 8.–, plus 2. Rate Sektionsbeitrag Fr. 3.–. Lehrerinnen Fr. 14.–, plus 2. Rate Sektionsbeitrag Fr. 3.–. Nach dem 2. Februar bitte nicht mehr den Postcheck benützen, sondern die Nachnahme einlösen.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1951/52 bis 10. Februar 1952 auf Postcheck III 4233, Langnau, einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 14.—.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 15. Februar 1952 folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1951/52: Primarlehrer Fr. 8.–, Primarlehrerinnen Fr. 14.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren-Aarberg des Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung, Mittwoch, den 13. Februar, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Frl. Dr. H. von Lerber: Reiseerinnerungen aus dem heiligen Lande. Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag, 2. Februar, 16.15 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe vor dem Konzert. Sonntag, den 3. Februar, 14 Uhr, in der Kirche Lyss. Konzertbeginn 16.15 Uhr. Programm: *Vivaldi-Konzert* in d-moll: *Händel:* « Mein Lied sing auf ewig », für Sopran, Tenor, Bass, Chor und Orchester. *Cimarasa-Konzert* für Oboe und Streichorchester. *Mozart:* « Laudate Oveninum » für Sopran, Orgel und Orchester. *Schubert-Messe* in G-dur.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 5. Februar, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch, den 6. Februar 1952, 16.30 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet *der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 7. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Frühlingskonzert. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Lehrergesangverein Thun. Am 7. Februar Gesamtprobe mit dem Lehrergesangverein Seftigen in Thurnen. Abfahrt des Zuges in Thun: 16.45 Uhr.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle.

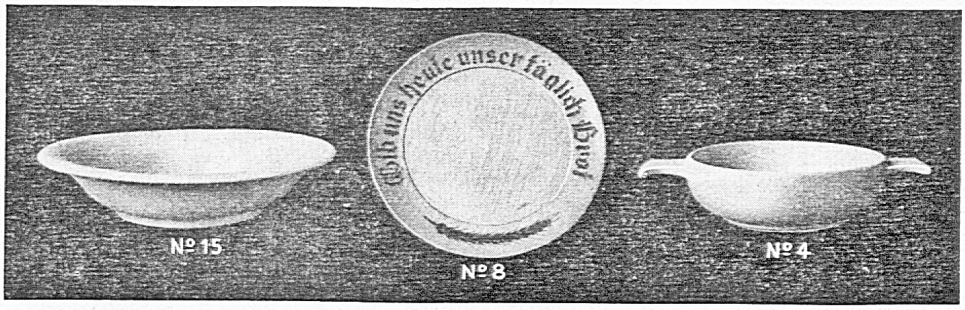
Lehrerturnverein Oberemmental. Wir turnen am 5. Februar, um 16.30 Uhr, wieder in der Halle. Gäste und neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Volkstanztreffen im Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau). Samstag/Sonntag, 16./17. Februar 1952. Eingeladen sind die Teilnehmer der Volkstanzwoche vom Herbst 1951 und weitere Interessenten mit Vorkenntnissen im Volkstanz. Anmeldung bis 13. Februar an Willy Chapuis, Hallerstrasse 60, Bern.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Freitag, den 8. Februar, um 16.45 Uhr, in der Martistube, Restaurant Liebefeld. Fortsetzung der Lese- und Aussprachestunde über « Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen ».

Freie Pädagogische Vereinigung. Hauptversammlung Sonntag, 10. Februar, um 10 Uhr, am Nydeggstalden 34, Bern. Traktanden: Die statutarischen.

Nachmittags 14.30 Uhr, in der *Schulwarte: Rezitation* von Gedichten von Friedr. Schiller, durch Herrn *Bevan Redlich* aus Dornach: Die Teilung der Erde. Die Kraniche des Ibykos. Das Eleusische Fest. Das Lied von der Glocke. Nach dem 1. Teil Streichquartett von Josef Haydn in F-dur. Eintritt Fr. 3.45 und 2.30. Jedermann ist freundlich eingeladen.



Holzteller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis Telephon 031 - 68 52 48

Klaviere

Harmoniums

Neu: Kleinklavier
5 1/2 Oktaven
Nur 120 cm lang.

Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

213

84. JAHRGANG Nr. 43 BERN, 2. Februar 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Der Jugendfilm 659
30 Jahre im Dienste des guten Films .. 663
Zur Examenvorbereitung 664
Neubau des Zahnärztlichen Instituts in Bern 665
Schulfunksendungen 665
Fortbildungs- und Kurswesen 665
Buchbesprechungen 665
L'enseignement des langues vivantes (étrangères) en Suisse 666
Divers 668
Mitteilungen des Sekretariates 669
Communications du secrétariat 669

Der Jugendfilm

Jugendfilm und Unterrichtsfilm sind zwei Filmarten, mit denen sich die Lehrerschaft auseinandersetzen muss.

Der Unterrichtsfilm hat in den letzten Jahren in den Schulen des Kantons Bern weite Verbreitung gefunden. Heute beziehen bereits 75 Schulen mit nahezu 30 000 Schülern ihre Filme in der Schulfilmzentrale Bern, die in ihrer Filmsammlung ungefähr 250 Unterrichtsfilme bereitgestellt hat. Der Unterrichtsfilm ist ein Lehrmittel, das vor allem dann zu verwenden ist, wenn die Bewegung für die lehrhafte Darstellung das Wesentliche ist und keine geeigneteren Unterrichtsbeihilfen zur Verfügung stehen. Dass der Film ein überaus eindrückliches Lehrmittel ist, bezeugen alle diejenigen Lehrkräfte, die schon seit Jahren den Film im Unterricht regelmässig verwenden. Das grösste Hindernis für die Einführung des Filmes in der Schule ist immer noch die Anschaffung des Apparates, denn überall dort, wo die Kantone wesentliche Beiträge an den Ankauf von Filmprojektoren leisten, nimmt der Filmbezug sprunghaft zu. Herr Grossrat Landry, Lehrer in La Heutte, hat in der Spetembersession 1950 ein Postulat eingereicht, das von weiteren 25 Ratsmitgliedern unterzeichnet ist und folgenden Inhalt hat:

«Man kann nicht bestreiten, dass der ungesetzliche Besuch der Kinos durch Schulkinder hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, dass wenige Filme für die Jugend bestehen, diese aber durch die lebendigen Bilder mächtig angezogen wird. Der Film gilt als ein erstklassiges Bildungs- und Erziehungsmittel. Deshalb wird die Regierung eingeladen zu prüfen und Mittel bereit zu stellen:

a. um in vermehrtem Masse als bisher den Schulen den Ankauf von Kinoapparaten zu ermöglichen,
b. durch ordentliche Beiträge die Miete von Filmen zur Vorführung in den Schulen zu verbilligen.»

Dieses Postulat wird gegenwärtig durch die Erziehungsdirektion geprüft, und die am Filme interessierte Lehrerschaft hofft, dass es der Regierung möglich wird, das Postulat im Sinne der Antragsteller zu realisieren.

Schon längst ist aus Kreisen der Lehrerschaft der Wunsch geäussert worden, dass die Schulfilmzentrale nicht nur reine Lehrfilme, sondern auch gelegentlich Unterhaltungsfilme bereitstellen sollte. Die Filmprüfungskommission ist diesem Wunsche soweit entgegengekommen, dass in einem Sonderverzeichnis 143 Filme aufgeführt und den Mitgliedern der Schulfilmzentrale bekannt gegeben wurden, die sich besonders zu Freizeitvorführungen eignen.

Die Beschaffung von Unterhaltungsfilmen für die Jugend stösst aber auf grosse Schwierigkeiten, weil der nationale und internationale Filmmarkt straff organisiert sind und die wirtschaftlichen Filmverbände Filme nur an ihre Mitglieder abgeben, d. h. der Filmverleiherverband an den Kinotheaterverband. Gelegentliche Kulturfilmveranstaltungen für die Jugend gaben aus wohlverständlichen Gründen, besonders aus Kreisen der Lehrerschaft, zu berechtigter Kritik Anlass, sind doch Filme, die für ein erwachsenes Publikum geschaffen wurden, selten auch für die Jugend geeignet.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass sich in vielen Kulturländern verantwortungsbewusste Erzieher zusammengetan haben, um das Problem des Filmes für die Jugend näher zu studieren.

Am straffsten organisiert ist heute sicherlich *England,* wo der Arthur-Rank-Konzern sich des Jugendfilmes angenommen hat. Die Leitung wurde Miss Mary Field, einer der bekanntesten Persönlichkeiten des britischen Unterrichts- und Jugendfilmschaffens, anvertraut. Die Arthur-Rank-Organisation, die nicht nur Filme produziert, sondern mehr als 600 eigene Kinotheater in England und Schottland ihr Eigen nennt und in ihren Kinotheatern sehr viel Geld verdient, hat sich zur Aufgabe gemacht, einen Teil des Gewinnes für die Pro-

duktion von Kultur- und Jugendfilmen zu verwenden, also Filme zu schaffen, von denen sie zum voraus weiss, dass sie defizitär sein werden, mit welchen sie aber das hohe Ziel verfolgt, das Kinopublikum und besonders die Jugendlichen zum Besuche des guten Filmes anzuregen. Überall wo sich Kinotheater befinden, wurden Jugendfilmklubs gegründet, in denen über gezeigte Filme eifrig diskutiert wird und Miss Mary Field hat ihre langjährigen Beobachtungen in den Rapporten der «Entertainment Films for Children» zusammengefasst, um zu zeigen, welche Filme den Kindern am besten zusagen. Nachfolgend seien einige Punkte herausgegriffen, die nach britischer Auffassung für die Gestaltung des Jugendfilmes massgebend sein sollen:

1. Der Kinderfilm muss als Handlung eine gute Geschichte zur Grundlage haben, worin der guten Bildfolge mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss als dem Dialog oder dem Kommentar.
2. Die Handlung muss lebhaft und klar sein.
3. Der Ablauf der Handlung darf bei den Kindern keine Angstgefühle hervorrufen, und der Ausgang einer Handlung soll nie so sein, dass die Kinder enttäuscht werden.
4. Die Hauptrollen müssen durch Kinder gespielt werden, mit denen sich die jungen Zuschauer leicht identifizieren können. Die Rollen der Erwachsenen müssen stark in den Hintergrund treten. Kinderfilmstars sind nicht erwünscht. Mädchen und Knaben müssen gleich wichtige Rollen spielen.
5. Das Gerechtigkeitsgefühl darf nie verletzt werden. Böse Menschen müssen bestraft, gute belohnt werden.
6. Ein Elternpaar soll immer in einer guten Rolle auftreten. Böse Menschen sind schon äusserlich als solche zu kennzeichnen, ohne aber abstossend oder furchterregend zu wirken.
7. Die gewählte Geschichte darf nicht zum Hauptziel haben, eine Morallektion zu erteilen, aber sie muss ethisch wertvolle Gefühle erwecken, denen die Kinder gerne folgen mögen.

Aus vielen Kinderbriefen weiss Miss Mary Field, dass die Kinder alle Stoffe ablehnen, die ihnen Angst oder Schrecken einflössen, Grausamkeiten gegenüber Tieren werden demonstrativ verurteilt, und die jugendlichen Zuschauer wollen auch nicht, dass die spielenden Kinder in gefährliche Situationen gelangen. Abenteuerliche Geschichten sollen sich immer in der Natur abspielen, wo schöne Landschaften, Tiere oder auch Sitten und Gebräuche von Erwachsenen oder Kindern fremder Länder gezeigt werden können.

Die Rank-Organisation hat diese Erfahrungen ausgewertet und Filme geschaffen, welche der jugendlichen Einbildungskraft besonders gut angepasst sind und einen ethischen Grundgedanken enthalten. Diese Filme werden am Samstagvormittag, der in England schulfrei ist, in den Rank-Theatern vorgeführt. Schulbehörden, Lehrerschaft und Jugendorganisationen stehen mit der Rank-Organisation in enger Zusammenarbeit. Die Programme werden durch ein zentrales «Advisory Committee» zusammengestellt und dauern in der Regel 1½ Stunden. Meist werden fünf Filme gezeigt und zwar ein Zeichentrickfilm, ein Dokumentar- oder Kulturfilm, zwei Episoden eines Spielfilmes und zum Abschluss ein Kurzfilm, der irgend eine Begebenheit aus England darstellt.

Über eine Million Kinder besuchen wöchentlich diese Jugendfilm-Veranstaltungen. Nach jedem Film wird die Vorführung für kurze Zeit unterbrochen, um Erklärungen zum nachfolgenden Film zu geben, oder um den eben gesehenen Film besprechen zu können; gelegentlich wird auch gemeinsam ein Lied gesungen.

Die Leistungen der Rank-Organisation in bezug auf den Kinderspielfilm werden in aller Welt anerkannt.

In *Frankreich* beschäftigen sich seit Jahren die Behörden mit dem Jugendfilm. Es gibt in Frankreich keine Gesetze, die den Kindern und Jugendlichen den Besuch des Kinotheaters verbieten; so konnte der Schreibende anlässlich eines Studienaufenthaltes in Paris feststellen, dass in den Nachmittagsvorstellungen der Pariser Kinos meist mehr Kinder anwesend waren als Erwachsene. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich oft die Gerichte mit Jugendlichen befassen müssen, die die im Kino gesehenen Delikte nachzuahmen versucht haben. Um diesen Vorkommnissen zu steuern, haben sich Erzieherkreise, besonders Lehrerschaft und Geistlichkeit in Verbindung mit dem Erziehungsministerium, die Aufgabe gestellt, spezielle Jugendfilm-Vorführungen zu veranstalten. Die «Union française des offices du cinéma éducateur laïque» hat sich besonders der Verbreitung des guten Filmes auf dem Lande angenommen und schöne Erfolge erzielt, indem sie die Filmproduzenten durch Abnahmegarantien ermunterte, spezielle Filme für die Jugend herzustellen. Eine rein staatliche Organisation, das «Comité français du cinéma pour la jeunesse», beschäftigt sich ebenfalls intensiv mit dem Studium des Jugendfilmes und beeinflusst in grossem Masse die «Association nationale du cinéma pour l'enfance et la jeunesse», welche sich speziell mit der Produktion von Jugendfilmen befasst und schon einige hervorragende Kinderspielfilme aufgenommen hat.

Ob es nun aber grossen Sinn hat, Jugendfilme herzustellen und eigene Vorführungen für Kinder zu veranstalten, wenn die Kinder jeden Alters das Kinotheater der Erwachsenen ungehindert besuchen dürfen, ist mehr als fraglich.

In *Italien*, wo die Kinder ebenfalls das Kino der Erwachsenen besuchen dürfen, hat sich vor allem die katholische Geistlichkeit des Jugendfilm-Problems angenommen. Mit staatlicher Unterstützung sind schon einige gute Jugendfilme gedreht worden, die besonders im Anschluss an den Religionsunterricht in den Schulen gezeigt werden.

In *Oesterreich* hat das Bundesministerium für Erziehungswesen die Jugendfilmfrage zur Diskussion gebracht und den Wunsch geäussert, dass in Zukunft «... der Kinderfilm, besonders der Jugendfilm, nicht unmittelbar im Unterricht, aber irgendwie auch in die Betreuung durch die Schule einbezogen wird. Wertvolle Kulturfilme und ausgewählte Spielfilme genügen nicht; der besonders ansprechende, eigens für seine Zwecke hergestellte Kinder- und Jugendfilm muss dazukommen; er ist freilich erst langsam im Anlaufen, aber die Mithilfe

aller sei heute schon für ihn aufgerufen!» Das uns geistig verwandte Oesterreich scheint denselben Weg gehen zu wollen wie die Kräfte, die sich in der Schweiz geregt haben.

In *Deutschland* hat sich besonders die Filmwirtschaft des Problems «Jugend und Filmerlebnis» angenommen. Die filmwirtschaftlichen Kreise Deutschlands sind aber der Auffassung, dass der Film für die Jugend der normale Spielfilm sein müsse, und nicht etwa der Jugend- oder Kinderfilm. Die Produktion sei dazu anzuregen, in ihren Stoffen «dem echt Menschlichen mehr Raum zu geben». Ob über den Weg der Filmwirtschaft, die doch in erster Linie auf Rendite bedacht sein muss, positive Ergebnisse zu erwarten sind, muss vorläufig bezweifelt werden, bis das Gegenteil durch praktische Beispiele bewiesen ist.

In der *Schweiz* sind schon verschiedene Ansätze zur Betreuung des Jugendfilmes vorhanden. So befasst sich der Verband der schweizerischen protestantischen Jugendverbände mit dem Jugendfilm und veröffentlicht seit einiger Zeit einen «Jugendfilmdienst», in dem Filme kommentiert, empfohlen oder abgelehnt werden. Wir lesen u. a. darin: «Vom Kino abhalten können wir unsere Jugend nicht. Vom Evangelium her bestände auch kein Grund dazu. Unsere Aufgabe ist es, der Jugend die kritische Distanz zum Film zu vermitteln.»

Pfarrer Paul Frehner schreibt: «Die Frage: soll ich meines Bruders Hüter sein, die der Brudermörder zu seiner Rechtfertigung vorbringt, muss uns moderne Menschen immer wieder neu beschäftigen. Wir haben von Christus her eine ungeheure Verantwortung für den Bruder, die wir uns immer neu zeigen lassen müssen. Es ist ein sehr verheissungsvolles Zeichen dafür, dass diese Frage und Verantwortung neu ernst genommen wird, wenn junge Christen die gewaltige Aufgabe anfassen, Wegweisungen und Richtung zu geben in der modernen Welt des Films. Wie sollten wir da etwas anderes tun können, als diese Versuche mit aller Kraft zu unterstützen und hinter ihnen zu stehen. Mögen sich darum alle, die Christus als ihren Herrn anerkennen, in die Reihe der Kämpfer in dieser besonders wichtigen Front hinstellen!»

Die Leiter der katholischen Jugendverbände beschäftigen sich seit vielen Jahren mit dem Film für die Jugend. Sie haben Filmlisten geschaffen, welche auf die Bezugsquellen für Filme hinweisen, die für die Jugend besonders geeignet sind.

In Basel hat das Erziehungsdepartement in Verbindung mit der kantonalen Lehrfilmstelle versuchsweise ausgewählte Spiel- und Kulturfilme in Kinotheatern vorgeführt. Es wurden an schulfreien Nachmittagen geschlossene Spielfilmvorführungen für Jugendliche vom 12. bis 16. Altersjahr veranstaltet und Filme wie: So grün war mein Tal, Wachtmeister Studer, The Kid (Charley Chaplin), Die missbrauchten Liebesbriefe, Madame Curie, Nikita u. a. vorgeführt. Jeder Vorführung ging eine kurze Erklärung über den Sinn, Inhalt und oft auch über die Technik des Filmes voraus. Die Kinder waren begeistert, und auch von Eltern kamen viele Anerkennungsschreiben. Die Weiterführung des Versuches scheiterte aber an der Filmbeschaffung und am Widerstand eines grossen Teiles der Lehrerschaft, die vor allem diese neue Ablenkung der Kinder (wahrscheinlich vom Aufgabenmachen) beanstandete. In Zürich ist mit der Organisation von Sonderfilmvorführungen für die Jugend im Kinosaal des Kunstgewerbemuseums begonnen worden. Es ist vorgesehen, neben Jugend- und Kinderfilmen auch geeignete, von echter Menschlichkeit zeugende und künstlerisch einwandfreie Spielfilme zu zeigen. Es soll eine Jugendfilmgemeinde gegründet werden, an der sich protestantische, katholische und konfessionell neutrale Institutionen, die sich mit dem der Betreuung der Jugend befassen, beteiligen sollen.

In Genf und Lausanne wurden ebenfalls Jugendorganisationen gegründet, die aber ihre Veranstaltungen ausserhalb der Kinotheater durchführen und daher von seiten des Filmgewerbes auf schwersten Widerstand stossen.

Aus all dem Gesagten ist zu entnehmen, dass sich überall in der Schweiz Kreise regen, die dem Film für die Jugend besondere Beachtung schenken wollen. Es besteht die Gefahr, dass sich sogar wirtschaftlich interessierte Kreise des Jugendfilmes annehmen werden. In Zürich und Basel sind bereits Schmalfilmkinos im Entstehen begriffen. Da ein Grossteil der für die Jugend geeigneten Filme, der geringeren Kosten wegen, im Schmalfilmformat gedreht wurde, steht diesen Kinos der Weg offen, der Jugend Filme zu zeigen. Da unser Land keine schweizerische Filmgesetzgebung kennt, liegt es im Gutdünken der kantonalen Polizeibehörden, Bewilligungen für Jugendfilm-Vorführungen zu erteilen oder nicht.

Untersuchen wir einmal, was im bernischen «Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur» vom 10. September 1916 steht:

«Verboten sind... öffentliche Vorführungen von Filmen, welche geeignet sind, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder dazu Anleitung zu geben, oder die Sittlichkeit gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen, eine verrohende Wirkung auszuüben oder sonstwie groben Anstoss zu erregen, ebenso Mitwirkung bei der Aufnahme vorgespiegelter Vorgänge, welche Menschenleben, die öffentliche Sicherheit oder die Sittlichkeit gefährden können.» Dazu steht im Gesetz, dass der Kinobesuch für Kinder bis zu 16 Jahren verboten sei.

Die Zensurvorschriften sind also derart, dass auf Grund der Gesetzgebung ein Film nur danach beurteilt wird, ob er Unmoralisches enthält, ein dehnbarer Begriff, aber ethische, erzieherische und künstlerische Werte hat der Zensurbeamte nicht zu beurteilen. Vor Jahren erlebten wir in Bern, dass ein Kinotheater den Film: «Heidi» zeigte, der durch eine amerikanische Produzentenfirma erstellt und gründlich verbalhornt wurde. Von unserem, allen Schweizerkindern bekannten Heidi war wahrlich nicht mehr viel übriggeblieben. Es ist aber der protestierenden Lehrerschaft nicht gelungen, diesen Kitsch schlimmster Sorte für Schülervorführungen zu sperren und einzig und allein nur deshalb, weil der Film wirklich nichts Unmoralisches enthielt, was auf Grund des Gesetzes hätte zu einem Verbote führen können. Dass die Tagespresse, die um ihre Kinoinseratafträge bangte, die Proteste der Lehrerschaft nicht oder

nur in abgeschwächter Form brachte, sei nur am Rande vermerkt.

Am 13. Dezember 1950 wurde in Bern durch den Leitungsausschuss des gemeinnützigen Filminstitutes « Schweizer Schul- und Volkskino » eine Konferenz zur Aussprache über den Jugendfilm einberufen. An dieser ausserordentlich gut besuchten Tagung waren die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, die städtischen Schuldirektionen Bern, Biel und Thun, die städtische und kantonale Polizeidirektion, die städtischen und das kantonale Jugendamt, das kantonale Lehrlingsamt, die evangelischen, christkatholischen und römisch-katholischen Pfarrämter, sowie der Bernische Lehrerverein mit Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen vertreten. Nach eifrig benützter Diskussion, bei der Gegner und Befürworter des Jugendfilmes ausgiebig zu Worte kamen, wurde beschlossen, eine Jugendfilmkommission zu gründen, die sich mit der Durchführung von Filmveranstaltungen, vorerst in Ortschaften mit Kinotheatern, zu beschäftigen habe. Die Kommission war sich von Anfang an bewusst, dass sie sich an eine heikle Frage herangewagt hatte, denn die Opposition gegen Zulassung von Kindern und Jugendlichen zu Filmveranstaltungen unterhaltenden Inhalts ist in erster Linie aus Erzieherkreisen gekommen, die in ihrer täglichen Arbeit erfahren konnten, welch schlimmen Einfluss der Film auf die seelische und geistige Entwicklung der Heranwachsenden haben kann. Dies spricht aber in erster Linie nur gegen den schlechten Film, und die Einwirkung des guten Filmes muss zuerst gründlich abgeklärt werden. Die Jugendfilmkommission musste sich fragen, ob es wirklich notwendig sei, ein neues Moment der Hast und Unruhe, eine vermehrte Störung der Konzentrationsfähigkeit der Jugend herbeizuführen; ob durch Jugendfilmvorführungen nicht das Kind noch einmal mehr aus dem Elternhaus gelockt werde, in dem es ohnehin nicht mehr so verwurzelt ist, wie ehedem; ob man der Kommission nicht mit einem gewissen Recht den Vorwurf machen könne, die Kinder durch Filmvorführungen zu noch früherem Kinobesuch anzuregen und ob man nicht nur einer Zeitströmung folge und tun wolle, was in vielen Ländern schon in ausgedehntem Masse getan wird.

Die Kommission kam nach reiflicher Überlegung zum Schluss, dass das Problem nicht damit gelöst sei, dass man einfach den Film für die Jugend ablehne und durch noch strengere polizeiliche Vorschriften dafür sorge, Kinder und Jugendliche vom Kinobesuch abzuhalten. Der Filmhunger ist bei der Jugend nun einmal da, besonders bei der städtischen Jugend und kann nicht abgeleugnet werden. Statt Schlechtes zu verbieten, ist es sicher besser, der Jugend Gutes zu bieten. Nach den statistischen Angaben ist in der Schweiz jährlich mit rund 33 Millionen Kinobesuchen zu rechnen. Der Film ist heute ein bedeutender Kulturfaktor geworden, und er erfasst die breitesten Volksmassen. Ist es da verwunderlich, dass die Jugend von ihm auch mächtig angezogen wird? Dürfen wir vor diesem ausgezeichneten Erziehungsmittel einfach die Augen schliessen?

Im Gegenteil. Eltern, Lehrer, Jugendämter, die Geistlichkeit, kurz alle diejenigen, welche sich täglich mit der Erziehung der Jugend zu befassen haben, müssen sich zur Pflicht machen, in unserer Jugend den Sinn für den *guten* Film zu wecken, und dies kann nur mit Hilfe von Filmen geschehen, die eigens für die Jugend geschaffen werden.

Mit Verboten und strengen Vorschriften für den Kinobesuch werden wir nie zum Ziele kommen. Ein prächtiges, analoges Beispiel haben wir ja bereits auf dem Gebiete der Jugendliteratur erlebt. Alle Verbote gegen das Lesen von Schundheftchen fruchteten nicht viel. Erst als das Schweizerische Jugendschriftenwerk seine ausgezeichneten Bändchen zu billigem Preise herausgab, verschwanden allmählich die Buffalo Bills, Rolf Torrings und wie sie alle geheissen haben, aus den Schülerpulten. Den schlechten Film können wir auch nur mit dem guten Film bekämpfen. Da die Vorführung von Filmstreifen allerhand technische Voraussetzungen erheischt, haben wir noch in vermehrtem Masse die Möglichkeit der Auswahl und der Lenkung. Die Darbietung ethisch-moralisch und künstlerisch einwandfreier Filme kann unsere heranwachsende Jugend zum guten Film hinlenken und ihr die nötige kritische innere Distanz zum Film vermitteln.

Die Jugendfilmkommission hat in Versuchsvorführungen, zu denen Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulstufen eingeladen wurden, praktische Erfahrungen sammeln können. In der ersten Vorführung wurde ein französischer Jugend-Kulturfilm: « Bim, die Geschichte eines Esels », gezeigt, der die Kinder restlos begeistern konnte. Schülerbriefe, die dem Schreibenden zugegangen sind, bezeugen, dass die Urteilsfähigkeit unserer Jugend gut entwickelt ist, stellten die Kinder doch fast durchwegs fest, dass der im Anschluss an den obigen gezeigte Detektivfilm: « Die drei Taschen », in welchem Kinder Detektiv spielen, wohl sehr lustig und spannend, jedoch noch lange nicht so gut sei wie der Film « Bim », der den Kindern sehr zu Herzen ging. Die Versuchsvorführungen haben ebenfalls gezeigt, dass ein Film von ungefähr einer Stunde Vorführungszeit vollauf genügt, und dass zwei Filme ganz verschiedener Art bei den kleinen Zuschauern nur Verwirrung anrichten.

Es ist geplant, im Laufe des Winters an Orten mit Kinotheatern Jugendfilme vorzuführen. Es wäre von grossem Nutzen, wenn sich örtliche Jugendfilmkommissionen bilden würden, bestehend aus Lehrerschaft, Schulkommissionen und Gemeindebehörden, welche die Betreuung der Vorführungen in ihrer Gemeinde lenken und überwachen würden.

Die durch die Organisation « Schweizer Jugendfilm » (Ecran suisse des jeunes), Erlachstrasse 21, Bern, zur Verfügung gestellten Filme können bedenkenlos empfohlen werden, da bei der Filmauswahl ein strenger Maßstab angelegt wird. Zu jedem Film ist eine kurze Einführung vorgesehen, die sich überall dort aufdrängt, wo sich für den jungen Zuschauer Vorgänge abspielen, die ihm neu sind und ihn überraschen könnten. Besonders notwendig wird es sein bei Filmen, die aus einer fremden Sprache ins Deutsche umsynchronisiert werden mussten.

Die Eintrittspreise werden bescheiden gehalten. Es ist vorgesehen, für die Jugendlichen 80 Rappen (evtl. 90 Rappen, insofern die Billettsteuer entrichtet werden muss) zu verlangen. Erwachsene, die ihre Kinder begleiten, hätten auf allen Plätzen den Einheitspreis von

Fr. 1.75 zu entrichten. Mit diesen Eintrittspreisen würde die Organisation « Schweizer Jugendfilm » wahrscheinlich die Selbstkosten decken können, ohne finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand beanspruchen zu müssen.

Die Organisation « Schweizer Jugendfilm » ist sich bewusst, dass der ganze Fragenkomplex des Jugendfilmes noch lange nicht vollständig abgeklärt ist, sie hofft aber, mit den Versuchsvorführungen im Laufe des Winters dem geplanten Ziele näherzukommen.

Die Unesco hat die Dringlichkeit der Jugendunterhaltung durch den Film ebenfalls anerkannt und beschäftigt sich mit einer internationalen Lösung, da sie überzeugt ist, mit dem Jugendfilm einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten zu können. Wir Schweizer dürfen da nicht beiseite stehen und wollen durch unsere Veranstaltungen unsren Teil daran beitragen. Vielleicht wird es sogar einer schweizerischen Produktionsfirma möglich sein, sich an die Produktion von Jugendfilmen heranzumachen, sobald sie eine genügende Auswertung auf nationalem und internationalem Boden voraussehen kann. Dass die schweizerische Produktion die Fähigkeit dazu besitzt, hat sie durch Filme wie « Marie-Louise » und « Landammann Stauffacher » bewiesen.

Unser Hauptziel aber, dem Kinde, den Eltern, der Familie und damit dem Schweizervolke zu dienen, kann nur erreicht werden, wenn die Organisation « Schweizer Jugendfilm » die Unterstützung durch Eltern, Lehrerschaft und Behörden erwarten darf. *Robert Engel*

30 Jahre im Dienste des guten Films

Im vergangenen Herbst konnte das *Schweizerische Schul- und Volkskino* auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Es benützte den Anlass, um in einer feierlichen Zusammenkunft im « Splendid », zu der Vertreter der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, weitere Gäste, Vertreter der Presse und die eigenen Funktionäre eingeladen wurden, Rückblick und Ausschau zu halten.

Der Präsident des Leitungsausschusses, Herr Seminarvorsteher Dr. H. Kleinert, wies in seiner Begrüssungsansprache darauf hin, dass Bern als Bahnbrecher für die Idee des Schul- und Volksfilms bezeichnet werden dürfe und dass es völlig alleinstand, als am 14. Juni 1921 dass SSVK gegründet wurde mit dem Zwecke, dem Volke, vorab in abgelegenen Gegenden, mit der Herstellung, dem Verleih und der Vorführung guter Filme zu dienen. Das SSVK ging dabei von der Überlegung aus, dass der Film im Guten wie im Schlimmen eine Macht darstellt, dass seine Auswüchse nicht durch Abseitsstehen bekämpft werden können, sondern nur durch das Gegenstück: den guten Film. Der Weg zu einigem Erfolg war lang und schwierig. Trotz der Unterstützung durch Behörden und Private, denen das SSVK heute danken möchte, gab es Widerstände genug. Dazu gehörte u. a. auch die Gegnerschaft der Kinos, die in der neuen Organisation eine Konkurrenz witterten. Heute hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass beide nebeneinander bestehen können, und so hofft das SSVK, auch im vierten Jahrzehnt an seiner schönen Aufgabe weiterarbeiten und wachsen zu können. Es wird es tun im Sinne des Gottfried Kellerschen Wortes zur Schillerfeier 1895.

Was unerreichbar ist, berührt uns nicht,
Doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht.

Über die Entwicklung, die Einzelziele und das Wirkungsfeld des SSVK sprach hierauf der Vizepräsident des Leitungsausschusses, Herr M. R. Hartmann. Das Wesentliche seiner interessanten Ausführungen ist in der auf die Feier hin herausgegebenen Schrift: « 1921–1951, Dreissig Jahre im Dienste des guten Films » enthalten.

Die Hauptaufgabe: Belehrung und Unterhaltung durch gute Filme, sucht das SSVK durch den Verleih, durch Wandervorführungen und die Produktion eigener Filme zu erreichen. In andern Ländern werden diese Aufgaben durch staatliche Organe erfüllt. Dass SSVK erfreut sich zwar der Unterstützung durch verschiedene Behörden, im übrigen aber beruht der organisatorische und wirtschaftliche Aufbau auf selbsterhaltender Basis, so dass die Dienste des Instituts nicht kostenlos zur Verfügung gestellt werden können: Die Filme aus der reichhaltigen Sammlung können nur gegen Berechnung einer angemessenen Miete abgegeben, Vorführungen nur gegen Entschädigung übernommen werden.

An erster Stelle stand von Anfang an die segensreiche Institution der Wandervorführungen. Bis heute hat das SSVK deren über 35 000 durchgeführt. Angefangen hat es mit solchen über Tbc- und Geschlechtskrankheiten. Eine in den Anfängen berechtigte Kritik konnte durch möglichstes Schritthalten mit den technischen Neuerungen, die sich rapid folgen, nach und nach ausgeschaltet werden. Im Vordergrund steht heute noch der belehrende Kultur- und Unterrichtsfilm, doch hat auch der gute Unterhaltungsfilm seinen Platz gefunden.

Mit der stetigen Zunahme des Verleih- und Vorführungsdienstes musste auch die Äufnung des Filmarchivs Schritt halten. Die Filme dazu werden erworben oder selbst aufgenommen. Gerade in diesen Selbstaufnahmen erblickte das SSVK bald einmal sein erfolgreichstes Mittel im Kampf gegen den schlechten und leider auf die grosse Masse des Volkes so einflussreichen Film. Die Aufgabe des Instituts ist hier nach wie vor von gewichtiger ethischer Bedeutung.

Die Ausführungen des Herrn Hartmann wurden trefflich ergänzt durch eine Reihe instruktiver Bilder. Man begegnet ihnen auch in der oben erwähnten Jubiläumsschrift. Sie zeigen den äusserlich bescheidenen, im Innern aber gut eingerichteten Geschäftsbau des SSVK an der Erlachstrasse, die Vorführungskabine des Instituts, den zweckmässig eingerichteten Vorführungsraum, das Lagerhaus für feuergefährliche 35-mm-Normalfilme, einen Schnappschuss zur täglichen Filmexpedition, die Archive der Schulfilm- und der Schmalfilmzentrale u. a. m. Zum Bilde über die Filmexpedition vernahm man, dass zurzeit durchschnittlich 50 Rollen Film im Tag versandt werden an Schulen, Jugendorganisationen, Pfarrämter, Anstalten, Spitäler, Sanatorien, Vereine, Klubs und auch an einzelne Familien.

Soweit die Ausführungen des Herrn Hartmann. Hier hat nun der Berichterstatter das Bedürfnis, einige Worte über die *Schulfilmzentrale* einzuflechten. Die un-

eigennützige Arbeit, die hier geleistet wird, ist weder an der Feier noch in der Festschrift gewürdigt worden, obwohl sie auch für das SSVK von ausserordentlicher Bedeutung ist.

Die Schulfilmzentrale ist aus dem vor 25 Jahren im Lehrerverein Bern-Stadt geschaffenen Lichtbildausschuss herausgewachsen und steht unter der Leitung des Kollegen Oberlehrer R. Engel und seiner Mitarbeiter: Dr. P. Schädelin, Dr. Adrian, Dr. E. Frey, Schulvorsteher O. Stettler, Dr. E. Rohrer und F. Röthlisberger. Sie verfügt heute über die grösste Schulfilmsammlung in der Schweiz und hat weit über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung gefunden, besonders seit sie sich auch mit der eigenen Unterrichtsfilmproduktion befasst. Alle diese Kollegen leisten jahrein, jahraus unentwegt eine grosse, der Schule dienende Arbeit, opfern viel freie Zeit für die Filmbearbeitungen, das Erstellen von Begleittexten und die Bearbeitung von Drehbüchern, Kleinarbeit, die sehr viel Geduld, wissenschaftliche Kenntnisse und umfangreiche Schreibarbeit erfordert. Der Berichterstatter spricht – sicher im Namen vieler Lehrer – den Kollegen den wärmsten Dank aus für ihr stilles und doch so wertvolles Schaffen.

Kehren wir wieder zu der Feier zurück, so wären noch die Ansprachen von Herrn Regierungspräsident Dr. V. Moine und Herrn a. Staatsrat A. Borel, Präsident der Schweizerischen Filmkammer, zu erwähnen. Herr Moine überbrachte den Dank und die Wünsche der Berner Regierung (Herr Bundespräsident von Steiger hatte sich entschuldigen lassen und seine Glückwünsche durch ein Telegramm übermittelt) und pries das Werk als das schöne Ergebnis einer freien Arbeit und Bemühung.

Zum Abschluss der Feier wurde der Jugendfilm « BIM » vorgeführt. Oberlehrer R. Engel skizzierte vorgängig diese neue Aufgabe, derer sich nun auch das SSVK annehmen will. Im Ausland hat der Jugendfilm bereits grosse Erfolge zu verzeichnen. Das SSVK hat sich erst nach gründlichem Abwägen der Vor- und Nachteile entschlossen, im Verlaufe des Winters probeweise derartige Vorführungen zu veranstalten. Es liess sich dabei von ähnlichen Überlegungen leiten, wie sie bei der Bekämpfung der Schundliteratur wegweisend waren. Ein Filmhunger ist unbestreitbar auch bei der Jugend vorhanden. Alle Verbote zum Besuche des schlechten, Seele und Geist des Kindes gefährdenden Filmes nützen nichts, solange nicht dem Schlechten das Gute entgegengesetzt wird. (Weiteres darüber siehe im vorstehenden Aufsatz.)

Die Geladenen hatten dann am Film « BIM » Gelegenheit, einen derartigen Versuch kennen zu lernen. Die Tendenz des Filmes – Liebe zum Tiere – ist gewiss lobenswert und wird gerade bei Kindern auf Verständnis stossen. Der Film spielt in Tunesien. Akteure – auch die herzigen Eselein sollen dazu gezählt werden – sind lauter einheimische Kräfte, vor allem Araberbuben. Die Handlung mag für Erwachsene reichlich phantastisch und unglaublich sein; Kinder werden hier anders reagieren und mit den Araberbuben jubeln, wenn es diesen gelingt, das allerliebste Eselein aus den Händen seiner es malträtierenden Rohlinge zu befreien. Da auch das Kameradschaftsgefühl und ein erfrischender Humor zu ihrem Rechte kommen, der Film voller Bewegung und hervorragend photographiert ist, wird er seine Wirkung nicht verfehlen.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem man im Privatgespräch über die Absichten und Pläne des SSVK weiteres vernahm, fand die Feier ihren Abschluss. Wir wünschen auch unsererseits, es möge dem SSVK weiterhin gelingen, die materiellen und ideellen Aufgaben zu meistern, den Ausbau seines Werkes im Dienste des guten Films weiterzuführen. *P. F.*

Zur Examenvorbereitung

Die Diskussion über den Vortrag von Dr. Guggenbühl und das darauffolgende « Was nun? » scheint nicht in Gang kommen zu wollen *). Der Kämpfer gegen die Vielwisserei wurde damals an der Pestalozzifeuer wohl beklatscht und belobt, und seither wurden uns die « Richtlinien über Hausaufgaben » wieder in Erinnerung gebracht, wonach u. a. Überstunden zur Vorbereitung auf Übertrittsexamen nicht gestattet sind, aber heute sind die zusätzlichen Einpaukstunden sowohl im vierten Schuljahr wie in den obersten Sekundarschulklassen wieder in schönster Blüte. « Die andern Kollegen tun es auch», sagt jeder, « und wenn ich allein es nicht tue, so stehe ich als schlechter Lehrer da. » Jeder seufzt über die zunehmend schwierigen Prüfungsaufgaben und hilft gleichzeitig mit, sie höher zu schrauben, indem er möglichst viele Kinder zu deren Lösung dressiert. Können aber zu viele Kinder die Aufgaben bewältigen, so halten die Prüfenden diese für zu leicht und erschweren sie das nächste Jahr.

Es wird doch niemand im Ernst befürchten, die Mittelschulen oder Seminarien würden sich entvölkern, wenn das Schulwissen der jungen Kandidaten kleiner wäre. Diese Schulen füllen ihre Klassen gleichwohl. Aber jeder möchte *seine* Schüler hineinbringen und schafft damit einen ungesunden Konkurrenzkampf. Vielleicht steht er unter dem Druck der Eltern. Diesen Druck gibt er an die Kinder weiter. « Glänzen, glänzen, glänzen! » spottet Simon Gfeller, « und sind die Kinder nicht tauglich als Glanzwichsbürsten des Lehrers, dann wehe ihnen! »

Wer ist denn nun der Anwalt der Kinder? Das sollten wohl die Schulinspektoren sein, die für Einhaltung der Bestimmungen zu sorgen hätten. Diese Bestimmungen sind ja vorzüglich, wir brauchen sie nur sinngemäss anzuwenden. Es ist für jeden Lehrer spielend leicht, die Schüler zu nennen, die er zum Übertritt empfehlen kann. Den andern ist die Chance des Examens gegeben. Bestehen sie es auf Grund ihrer *normalen* Vorbildung nicht, so sind sie eben für die höhere Schule nicht geeignet. Bei den Übertretenden des neunten Schuljahres, die meist in einem recht labilen Seelenzustand sind, ist das Hineintreiben in eine Examenpsychose meines Erachtens besonders schädlich. *H. A.*

*) Das erste Wort hätte in dieser Sache wohl die Pädagogische Kommission des BLV. Wir erwarten ihre Stellungnahme mit Interesse, aber auch mit ganz leichter Ungeduld. *Red.*

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Neubau des Zahnärztlichen Instituts in Bern

Der nachstehende Aufruf wurde auch vom Bernischen Lehrerverein unterzeichnet

Am 9./10. Februar 1952 haben die Stimmberechtigten des Kantons Bern zum Volksbeschluss über diesen Neubau Stellung zu nehmen.

Als das Zahnärztliche Institut 1921 als Teil der Medizinischen Fakultät der Universität in einer Mietwohnung am Kanonenweg 14 eingerichtet wurde, waren diese Räume als Provisorium gedacht. Neubaupläne, die schon 1924, dann wieder 1930, 1939, 1945 nnd zuletzt 1946 studiert wurden, mussten trotz grundsätzlicher Zustimmung der massgeblichen Behörden immer wieder verschoben werden. So blieb es während 30 Jahren beim heutigen Provisorium. Die mehrmals durchgeführten Notbehelfe (Durchbrüche ins Nebenhaus, Hinzumieten und Zusammenlegen neuer Zimmer) konnten die Hauptmängel, wie enge Treppenhäuser und Gänge, niedere, enge, schlecht ventilierbare und schlecht belichtete Räume, unmöglich beheben, so dass allgemein von unhygienischen Zuständen gesprochen werden muss.

Das Zahnärztliche Institut besteht aus fünf Fachabteilungen, deren jede unter der Leitung eines Professors des Zahnheilkunde steht. Diese Abteilungen sollten nicht, wie zur Zeit, ungünstig ineinander verschachtelt, sondern in einem bis in alle Einzelheiten durchdachten Bau so geplant sein, dass das Institut rationell und dem modernen Stand der Zahnheilkunde entsprechend seinen vielfachen Aufgabenkreis erfüllen kann, wie dieser in der Botschaft des Grossen Rates an das Bernervolk umschrieben ist.

Es sind u. a. 34 Fürsorgestellen aus allen Teilen des Kantons, die Patienten dem Zahnärztlichen Institut überweisen; zahlreiche Patienten in den verschiedenen Abteilungen des Inselspitals müssen vom Institut aus für Zahn- und Mundkrankheiten betreut werden; vor allem werden ihm auch als *zentraler* Anstalt von überall im Kanton Fälle zugewiesen (wie schwere Kieferinfektionen, Kieferbrüche, Kopf- und Gesichtsverletzungen u. a. m.), die in Verbindung mit den Inselabteilungen zu behandeln sind. Das alles erzeigt schon den Nutzen, den nicht nur die Stadt Bern, sondern auch die übrige Bevölkerung des Kantons davon hat, dass das Zahnärztliche Institut einen baulichen Rahmen und eine Ausrüstung bekommt, welche den zahlreichen Patienten die ihnen gebührende Behandlung sichern.

Die Zusammenarbeit mit den Inselspitälern würde nach dem Projekt füs alle Teile verbessert dadurch, dass der Neubau im Choisygut, neben der medizinischen Poliklinik, errichtet wird. Das Grundstück gehört schon seit vielen Jahren dem Kanton und war für derartige medizinische Anstalten vorgesehen.

Das vorliegende Projekt, das vom einstimmigen Grossen Rat zur Annahme empfohlen wird, erfüllt auf vorzügliche Art die vielfältigen und technisch komplizierten Forderungen einer derartigen Ausbildungs- und Behandlungsanstalt. Es schafft einen nicht luxuriösen, aber technisch saubern, modernen Rahmen, der auf Jahrzehnte hinaus den gestellten Aufgaben genügen wird.

Wir zweifeln nicht daran, dass die Stimmbürger, wie im Juli 1951 für das Loryspital, ein kräftiges Ja einlegen und so dem unwürdigen baulichen Zustand des heutigen Zahnärztlichen Instituts ein Ende bereiten werden.

Schulfunksendungen

Erstes Datum Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

5. Februar/15. Februar: « *Schüler singen und musizieren* », nämlich die Schüler des Schaffhauser Reallehrers Gerhard Fischer. In der Schulfunkzeitschrift ist das schöne, reichhaltige Programm abgedruckt sowie drei Lieder, damit der Lehrer solche einüben kann um dadurch die Schüler an der Sendung intensiver zu beteiligen und sie zu aktivem Hören zu bringen.
7. Februar/11. Februar: « *Washington, die Hauptstadt der USA.* » Der bekannte New Yorker Radio-Kommentator Dr. Heiner Gautschy wird extra nach Washington reisen, um unserer Jugend ein lebendiges Bild der amerikanischen Hauptstadt zu geben.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Heilpädagogisches Seminar Zürich. *Einladung zum Besuch.* Das heilpädagogische Seminar veranstaltet im Studienjahr 1952/53 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Lehrerinnen entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare. Mindersinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche).

Kursbeginn: Mitte April 1952.

Anmeldungen sind bis 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstr. 1.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern empfiehlt den Besuch des Kurses und gewährt Teilnehmern Stipendien. (Siehe Amtliches Schulblatt vom 31. Januar 1952.) Für den Urlaub sind Erleichterungen vorgesehen.

Immer wieder sind Bernerinnen und Berner unter den Diplomempfängern am Ende des Studienjahres, und zwar handelt es sich meistens um Kolleginnen und Kollegen, die nach einigen Jahren Schuldienst in die ungelösten Probleme der Tagesarbeit einen tiefern Blick getan und ihre Aufgabe noch mit mehr Sicherheit und Zuversicht erfüllen möchten, sei es an der eigenen, sei es an einer künftigen Klasse.

In welcher Schulstube sässen keine Entwicklungsgehemmte? Und wie quälend drückt doch das Gefühl der Ohnmacht den Erscheinungen gegenüber. Daher wird es zu einem befreienden Erleben « ohne gezwungenen Zwang » wieder einmal sich vor das Katheder zu setzen, an Vorlesungen und Aussprachen teilzuhaben und wieder die Enge des Kreises und der Gegebenheiten zu sprengen.

Anregende und ausgewiesene Dozenten, wie Prof. Dr. Moor, Prof. Dr. med. Lutz, Dr. Schneeberger, Dr. med. Braun, Frau Bébie-Wintsch, Direktor Zeltner und andere zählen zum Kollegium. Übungen und Anstaltsbesuche verhindern einseitiges Theoretisieren. Wirklich reiche Möglichkeiten. Interessenten wenden sich am besten an das Heilpädagogische Seminar um nähere Auskunft. *Sch.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Lichtbild und Schmalfilm in Schule und Volksbildung. Verlag für Jugend und Volk, Wien I, 1950. Das Lichtbild hat als Behelfsmittel im Anschauungsunterricht einen unbestrittenen Platz eingenommen. Neben dem Stehbild (Diapositiv) findet in den Schweizer Schulen auch der Unterrichtsfilm immer weitere Verbreitung. Lehrer, die sich dieses modernen und eindrücklichen Unterrichtsmittels bedienen wollen, finden in der mit Hilfe des Österreichischen Bundesministeriums für Unter-

richt herausgegebenen Schrift: « Lichtbild und Schmalfilm in Schule und Volksbildung » mannigfache Anregungen und Wissenswertes, das sich auf eine fünfzigjährige Erfahrung stützen kann.

Die Schrift ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil: « Methodik » wurde durch Dr. Josef Albrecht, der zweite Teil: « Technik » durch Dir. Josef Sikora bearbeitet.

Der methodische Teil ist insofern interessant, als hier eine Zusammenfassung von Erfahrungen aus dem Unterricht am Lichtbild und Film zu finden ist, die sich mit den Erfahrungen deckt, die schweizerische Pädagogen im Unterricht gemacht haben und in den Schriften der Vesu (Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen), niedergelegt sind. Was über den Begriff des Unterrichtsfilmes und die Anforderungen an den Unterrichtsfilm in der österreichischen Schrift in 16 Punkten festgehalten ist, wurde schon 1931 an der internationalen Lehrfilmkonferenz in Wien, auf Antrag schweizerischer Pioniere auf dem Gebiete des Unterrichtsfilmwesens (Prof. Dr. E. Rüst, Zürich, Dr. h. c. H. Noll, Basel und Dr. P. Marti, ehemaliger Sekundarschulinspektor, Bern) festgelegt und hat heute noch volle Gültigkeit.

Pädagogisches und Psychologisches zum Einsatz von Lichtbild und Film im Unterricht und eine Reihe von Beispielen aus dem praktischen Unterricht in verschiedenen Fächern belegen den Wert, der dem Lichtbild und Film im lebensnahen Unterricht zukommt.

Das Lichtbild- und Schulfilmwesen wird in Österreich durch eine staatliche Stelle, die Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm in Wien, betreut, und hat sich durch namhafte, staatliche Subventionen äusserst breit entwickeln können, besonders da auch die Apparatebeschaffung durch den Staat weitgehend unterstützt wird. Ja, das Unterrichtsministerium geht so weit, dass es durch österreichische Industrieunternehmen Standard-Schulapparate für Kleinbild-Dia-Epi- und Schmalfilmprojektoren serienweise herstellen lässt und daher billig an die Schulanstalten abgeben kann.

Die vorliegende Schrift gibt uns mannigfache Anregungen über die Gestaltung und Einrichtung eines Vorführungsraumes, über die Wahl des zweckmässigsten Bildschirmes, über vorteilhafte Verdunkelungseinrichtungen, Projektionstische und andere für die Projektion benötigter Gegenstände. Eine Übersicht über Stehbild- und Laufbild-Projektoren weist, mit nicht besonders eindrücklichen Bildern, auf die vom Staate tolerierten und subventionierten Vorführungsgeräte hin. Besonders breiter Raum ist den Schmalfilm-Vorführungsgeräten eingeräumt, wobei Funktion und Wartung der optischen und mechanischen Teile ausführlich dargestellt werden.

In einem besonderen Kapitel werden die Eigenarten des Diapositivs verschiedener Formate, sowie des Schmalfilms und dessen Pflege beschrieben. Zum Abschluss wird noch auf das neueste Projektionsgerät, den Schmaltonfilmapparat und auf die verwendeten, verschiedenen Tonfilmstreifen hingewiesen. Eine Reihe eingestreuter Tabellen ergänzt die Schrift, die allen Kollegen, welche sich eingehend mit dem Lichtbild und Schmalfilm in der Schule beschäftigen wollen, gute Dienste leisten kann.

Die Schrift « Lichtbild und Schmalfilm in Schule und Volksbildung » kann auch leihweise aus der Bibliothek der Berner Schulwarte bezogen werden. *Robert Engel*

L'ECOLE BERNOISE

L'enseignement des langues vivantes (étrangères) en Suisse (Fin)

Voilà comment un de nos maîtres de français, le professeur Kuenzi, de Bienne, précise ce premier but « pratique » de l'enseignement supérieur. Il faut bien ajouter que l'intensité avec laquelle on poursuit ce but varie fort suivant les écoles, les maîtres et aussi selon les différentes parties du pays et que, par suite, l'aisance et la sûreté avec lesquelles les élèves des dernières classes savent s'exprimer oralement et par écrit sont fort différentes elles aussi. Il y a, avant tout, des professeurs qui attachent moins d'importance à cette facilité d'expression qu'à la formation culturelle et aux connaissances littéraires, mais c'est sans doute une minorité, tandis que le plus grand nombre d'entre eux se range du côté de M. Kuenzi.

On tâche d'arriver à cette maîtrise de la langue par le moyen de nombreux exercices d'élocution: conversation en langue étrangère à propos d'un événement scolaire ou autre qui vient de se produire, petits récits, comptes rendus, conférences, discussions, rédactions, exercices de style; quant à ces derniers, il « convient de faire au moins de la stylistique élémentaire, c'est-à-dire de distinguer la langue écrite et la langue parlée » (Kuenzi). Avant tout, on tiendra à ce que toute la leçon se déroule en langue étrangère, que non seulement le maître, mais tout aussi bien les élèves n'emploient que cette langue pour expliquer des mots, énoncer des règles, poser des questions et même pour présenter des demandes ou des excuses pour une absence, etc.

Mais ce maniement sûr et facile de la langue n'est que la base nécessaire pour réaliser, autant que possible, un idéal beaucoup plus vaste et plus élevé. « La langue que nous enseignons fait partie d'un programme dont le but est de former l'esprit des élèves en les faisant participer activement à un patrimoine spirituel, national d'abord, puis européen et humain, qu'il s'agit d'actualiser pour eux en mettant leurs questions à eux en présence des réponses que langue et littérature peuvent leur proposer, en leur présentant les questions que langue et littérature nationales et étrangères ne manqueront pas de soulever dans leurs esprits, ce dialogue perpétuel entre d'une part les meilleurs esprits du passé et du présent, l'esprit des langues enseignées et, d'autre part, les esprits en formation des jeunes, obligeant leurs forces encore informes à s'exercer, à se mesurer, à prendre conscience d'elles-mêmes, à se donner une direction, une règle, une loi. » (Kuenzi.)

Disons-le tout de suite: ces paroles expriment un programme, elles ne décrivent pas une réalité; elles énoncent un idéal qui, sans doute, doit être compris et accepté et auquel tout maître de langue étrangère doit aspirer, idéal qui doit être constamment présent à son esprit comme une des forces motrices de son activité pédagogique; mais un idéal qui ne pourra jamais être réalisé qu'imparfaitement du côté du professeur, comme de la part des élèves.

Mais essayons, avant tout, d'indiquer par quels moyens on tâche de l'atteindre dans nos écoles. On pensera, en premier lieu, à l'étude de la littérature: la lecture et l'explication d'un certain nombre d'œuvres de différentes époques littéraires d'une part, l'étude de l'histoire de la littérature d'autre part.

Quant à la lecture, on trouvera toutes les nuances, depuis la méthode qu'on pourrait appeler la méthode

naïve, sinon primitive, et qui consiste dans la simple explication des mots et des locutions et dans la discussion des particularités grammaticales, jusqu'à l'analyse subtile du style, de la composition, des idées, qu'on étudie comme phénomènes esthétiques, comme expression de la personnalité d'un écrivain, de l'esprit d'une époque, de la civilisation nationale, de l'humanité même.

En ce qui concerne l'histoire de la littérature, il y a un assez grand nombre de gymnases où le programme des deux ou trois dernières classes comprend un cours systématique et quasi complet de la littérature française ou allemande, depuis la « Chanson de Roland » ou le « Hildebrandslied » à l'œuvre de Gide ou de Thomas Mann. Il y en a d'autres qui se contentent de créer « un cadre aux grands traits permettant une rapide orientation » (Kuenzi), et qui, au reste, se concentrent sur l'étude approfondie de deux ou trois époques ou même se bornent à la lecture expliquée d'un certain nombre d'œuvres des plus significatives, sans trop se soucier de l'ordre chronologique et d'une vue d'ensemble. La manière dont on traite l'histoire de la littérature dépend du reste aussi du nombre de leçons attribuées à l'étude de la langue en question: un nombre de trois ou quatre leçons hebdomadaires pendant quatre ou cinq ans, comme c'est généralement le cas pour la seconde langue étrangère, l'anglais ou l'italien, ne permettra guère un cours systématique de littérature, mais obligera (fort heureusement) le professeur à faire un choix et à renoncer à ce qui, de nos jours encore, semble à quelques-uns être le but ultime et le couronnement de leur enseignement.

La lecture des textes est assez souvent accompagnée et soutenue par la mémorisation de poèmes, de passages caractéristiques de pièces de théâtre et, plus rarement, d'œuvres en prose. Il faut cependant constater qu'on hésite de plus en plus à faire apprendre par cœur. Non que l'on ne se rende pas pleinement compte de la valeur d'un exercice pareil, qui non seulement oblige l'élève à prononcer ces textes avec un soin particulier, à enrichir son vocabulaire, à acquérir un trésor de belles paroles exprimant des sentiments nobles et des pensées profondes, mais qui lui permet un contact pour ainsi dire osmotique avec la langue, l'expérience directe de la vie et du génie de cet idiome. Mais je crois que beaucoup d'entre nous sont ou infectés ou intimidés par ce hautain mépris que tant de pédagogues témoignent vis-à-vis de tout ce qui est mémorisation, qu'ils jugent n'être qu'un travail mécanique impropre à développer l'intelligence – ce mépris, d'ailleurs, n'échappe pas non plus aux élèves plus âgés qui s'en sentent encouragés dans leur résistance naturelle contre tout ce qui est du « drill », du « dressage ».

En dernier lieu, parlons du thème et de la version, ces deux formes de la traduction qui sont pour ainsi dire proscrites par les partisans de la méthode directe, mais qui n'en gardent pas moins leur valeur et leur importance comme contrôle efficace de la compréhension et des connaissances réelles des élèves, et avant tout comme moyen précieux de confrontation des deux langues, de la langue étrangère et de la langue maternelle. Ce n'est qu'en les opposant l'une à l'autre qu'on arrive à saisir leurs traits les plus caractéristiques, qu'on pénètre dans ce qui forme leur essence et leur « vie intime ». Donnons encore la parole à M. Kuenzi (« Schulpraxis », revue mensuelle de l'Association des maîtres bernois, décembre 1947): « Le moment viendra, vers la fin de la IIe, de systématiser de plus en plus la comparaison entre la langue maternelle et le français. C'est à quoi serviront les exercices de thèmes (et, parfois, de version). Le sens de ces travaux n'est pas essentiellement de métamorphoser en routine la pratique de quelques règles de grammaire, sinon il vaudrait mieux continuer de traduire des séries de phrases soigneusement expurgées de tout ce qui ne servirait pas à confirmer la règle à démontrer. Le thème, au lieu de tourner à la mécanique, doit comporter un certain art, avec tous les risques que cela signifie, et ce sentiment rafraîchissant que la perfection est inaccessible en définitive. Chaque thème est un essai au sens de Montaigne; essai: épreuve des deux langues confrontées, essai des propres forces du traducteur, prise de conscience des moyens linguistiques, connaissance de soi-même. Nous nous efforçons de faire du français, comme des autres branches d'enseignement, une discipline humaniste. »

Ajoutons que le thème qui, au commencement, doit se faire sur des phrases ou des textes plus ou moins arrangés « ad usum delphini », se servira progressivement de textes originaux, de passages tirés des œuvres d'auteurs d'un certain rang littéraire; car le thème doit être, à sa manière, non seulement la traduction, mais l'explication, en langue étrangère, d'un texte écrit dans la langue maternelle; il suppose que l'élève dispose d'un vocabulaire suffisant, de connaissances grammaticales étendues, qu'il ait en outre saisi les idées et le style du passage en question et essaye de les transposer dans la langue étrangère d'une façon à peu près adéquate.

La version est beaucoup moins souvent employée de nos jours. On la soupçonne d'être un résidu des vieilles méthodes empruntées à l'enseignement des langues anciennes. Mais à part le fait qu'elle peut rendre de bons services comme contrôle de la simple compréhension d'une phrase un peu compliquée, d'expressions inusitées, elle s'affirme très utile, même précieuse, si l'on tient à ce que la traduction ne soit pas du mot à mot, mais reproduise le style de l'original, tout en étant du bon allemand ou du bon français, et si l'on ne s'en tient pas là, mais qu'on compare les deux textes et fasse remarquer aux élèves les particularités des langues par rapport aux choix et à l'ordre des mots, à la structure de la phrase, bref, à tout ce qui peut les amener à mieux saisir la différence d'esprit et, par là même, le génie des deux langues.

III. La formation des maîtres

Tout ce qui vient d'être dit tend à montrer que celui qui enseigne une langue étrangère doit à la fois posséder à la perfection et cette langue et sa langue maternelle, être un philologue accompli, connaître à fond la littérature, avoir étudié la psychologie en général et la psychologie des langues en particulier, et, avant tout, avoir l'esprit philosophique et véritablement humaniste.

En Suisse, la formation que le maître d'une langue étrangère reçoit pendant ses quatre à six années d'études à l'université est essentiellement une formation scientifique, linguistique et littéraire. Celui qui prépare sa licence comme futur maître d'une langue (ce qu'en Suisse alémanique on appelle le « Gymnasiallehrer- » ou

le « Mittelschullehrerdiplom ») doit en outre suivre un cours de pédagogie générale ou spéciale (c'est-à-dire de pédagogie et de psychologie de l'adolescent) et un autre cours sur les problèmes didactiques de l'enseignement gymnasial en général et de celui de sa branche en particulier. Il assistera encore à un certain nombre de leçons données par de bons maîtres de langue, et il enseignera lui-même, en présence de son professeur de didactique ou d'un autre mentor qui, avant et après la leçon, la discutera avec lui. Le nombre de ces leçons « d'essai » varie fort d'université à université: à Bâle, par exemple, il peut s'élever jusqu'à une centaine, tandis qu'à Zurich on se contente de cinq à dix leçons. Finalement, l'étudiant doit avoir passé six mois à un an dans un pays où l'on parle la langue en question. (En Suisse, c'est assez facile pour un professeur de français ou d'italien, mais bien plus difficile pour un futur maître d'anglais. Toutefois, il y a chaque année quelque 25 à 30 étudiants qui sont invités à passer six à dix mois en Angleterre ou en Ecosse comme « assistant teachers » pour enseigner l'allemand ou le français dans une école secondaire britannique.)

Ce qui évidemment importe le plus, c'est que le professeur soit vraiment maître de la langue qu'il enseigne, tout en possédant aussi la langue maternelle de ses élèves. Or, nous n'osons pas affirmer que ce soit le cas partout dans nos écoles secondaires. Au fond, cela supposerait que tout professeur de langues soit pratiquement bilingue; et puisque le bilinguisme est rare même en Suisse, nous devons nous contenter ou de professeurs alémaniques, romands ou tessinois qui sachent très bien, mais non peut-être toujours à la perfection, le français, l'italien ou l'allemand; ou bien de professeurs qui enseignent leur langue maternelle, mais dont les connaissances de la langue maternelle de leurs élèves ne sont pas toujours parfaites. M. Meylan, dans sa brochure « L'école et l'éducation du sens mondial », est d'avis qu'on donne la préférence « à des femmes et à des hommes dont la langue maternelle soit celle que les élèves ont à apprendre; c'est-à-dire que la langue anglaise sera enseignée à de jeunes Français par des Anglais sachant parfaitement le français, et la langue française aux jeunes Anglais par des Français sachant parfaitement l'anglais ». Mais, sauf erreur, il n'y a en fait que le canton de Berne qui, par principe (et parce qu'il se compose d'une partie alémanique et d'une partie romande), n'engage que des professeurs romands pour l'enseignement du français; tandis que, presque partout ailleurs, on trouvera de bons Suisses alémaniques chargés de cet enseignement – et qu'aucun gymnase, peut-être à une exception près, ne peut se vanter d'avoir un authentique Anglais ou Ecossais comme maître d'anglais. Il y a des gymnases, cependant, comme ceux de Zurich, de Bâle, d'Aarau, qui ont adopté le système des « lecteurs », c'est-à-dire de jeunes Anglais ou Ecossais qui donnent des cours complémentaires de conversation ou de composition ou bien une ou deux des leçons régulières du cours.

L'essentiel, à notre avis, c'est que le maître sache de quoi il s'agit, et qu'il fasse son possible pour être à la hauteur de sa tâche. Et c'est ici qu'il faut mentionner l'activité de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire. Elle comprend une section des professeurs d'anglais et une autre des professeurs des langues romanes qui, toutes les deux, dans des conférences et des discussions lors de leurs réunions annuelles et intermédiaires, étudient les problèmes scientifiques et pédagogiques de l'enseignement des langues. En second lieu, la revue de la société, le « Gymnasium Helveticum », publie des articles sur les mêmes problèmes – nous venons d'en citer quelques exemples – et contribue ainsi à maintenir et à intensifier la discussion de nos problèmes professionnels.

IV. L'enseignement des langues comme moyen de promouvoir la compréhension mutuelle des peuples

Dans le premier chapitre traitant de la « Suisse trilingue », nous avons parlé du rôle important que l'enseignement des langues nationales peut et doit jouer pour le développement du sens civique et de l'esprit national. Si efficace et si fécond que cet enseignement soit en général sous ce rapport, il faut bien constater que son importance n'est pas reconnue partout ni par tous les maîtres à sa juste valeur. Trop souvent encore on se borne à simplement enseigner la langue « étrangère », avec plus ou moins de succès, avec des méthodes parfois très habiles, même astucieuses, mais sans se rendre suffisamment compte qu'il ne s'agit pas seulement de technique scolaire ni de sûreté et de facilité purement linguistiques, mais que c'est l'esprit de l'âme de nos Confédérés qu'il faut essayer de faire comprendre aux élèves, et que c'est la compréhension et l'acceptation des diversités du caractère national qui est un des buts primaires de cet enseignement.

Il va sans dire qu'il en est de même pour l'enseignement de toute langue autre que nationale. Nous avons, à maintes occasions déjà, parlé de la façon dont on peut atteindre ce but. Ce ne sera, somme toute, que par un enseignement vraiment humaniste. A notre avis, il ne faut même pas accorder trop de valeur à tous ces essais d'initiation directe des élèves à l'histoire, à la géographie, aux mœurs et aux habitudes des autres nations, si utiles et si suggestifs qu'ils soient; ce n'est que dans la langue même et dans les chefs-d'œuvre de la littérature ancienne et contemporaine qu'on trouvera l'expression la plus pure et la plus vraie du caractère d'un peuple et de son génie. Et ce n'est pas non plus en prêchant la compréhension et la solidarité internationales et en faisant l'éloge de l'autre nation qu'on fait naître chez l'élève ce sentiment de solidarité et cette volonté de compréhension: c'est par un travail à la fois réaliste, voire même prosaïque, et intense, par une étude minutieuse, mais intelligente et orientée vers l'essentiel, qu'il acquiert les moyens de comprendre les autres; et c'est par les résultats de ces efforts: la vraie connaissance de la langue, l'aisance à parler et à lire, l'étude et l'admiration des œuvres d'art, que seront engendrées en lui non seulement la volonté de solidarité, mais la conviction et l'assurance que cette solidarité peut être réalisée. *Dr Heinrich Reinhardt*

DIVERS

Fondations de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Au début de la saison d'hiver a été mis en exploitation l'intéressant *téléphérique Engelberg–Brunni S. A.* Il relie le fond de la vallée à son flanc exposé au soleil, qui offre de magnifiques possibilités de pratiquer les sports d'hiver: en été aussi la station supérieure est le point de départ de

belles excursions de montagne. Sur présentation de la carte de légitimation, nos membres bénéficient d'une réduction de 20%. Aux écoles sont appliqués les tarifs suivants:

	Montée	Descente	Aller et retour
1er degré d'âge	Fr. 1.—	70 ct.	Fr. 1.40
2e degré d'âge	Fr. 1.30	90 ct.	Fr. 1.80

Cette innovation sera certainement bien accueillie par nos membres.

Dans un autre ordre d'idée, nous pensons qu'il n'est pas trop tôt pour songer à louer un appartement de vacances. A cet effet, les intéressés consulteront avec profit notre Guide des maisons de vacances (Fr. 3.–).

S'adresser au secrétariat de la Fondation: *Mme C. Müller-Walt*, Herbrugg, Rht.

L'Exposition itinérante de l'UNESCO dans le Jura. La Commission suisse pour l'UNESCO (Organisation des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture) présente, sous les auspices de l'Institut jurassien, une exposition itinérante de tableaux célèbres dans les principales localités jurassiennes. Cette exposition a déjà fait le tour des grandes villes suisses. Elle comprend cinquante reproductions en couleurs qui vont des vieux maîtres italiens et flamands à Daumier et Corot. Elle ne s'adresse donc pas aux spécialistes des arts plastiques, mais plutôt aux étudiants, aux éducateurs et aux innombrables personnes qui vivent loin des grands foyers artistiques. L'entrée en sera gratuite, comme il convient. Cette manifestation est avant tout un acte (a-t-on assez reproché aux institutions internationales de se borner à des discours!) qui tend à traduire dans les faits un des principes de la «Déclaration universelle des droits de l'homme», proclamée par l'UNESCO. En effet, l'article 27 de cette déclaration stipule que tout être humain a le droit de participer à la vie culturelle de la communauté, notamment de jouir des œuvres d'art. Il s'ensuit que les musées doivent être mis au service de la collectivité; ainsi les œuvres marquantes de tous les siècles et de toutes les cultures deviendront accessibles à chacun.

L'itinéraire jurassien a été fixé comme suit: Porrentruy: 1–5 février. Delémont: 8–12 février. Moutier: 15–19 février. Tavannes: 22–26 février. Tramelan: 29 février–4 mars. St-Imier: 7–11 mars. La Neuveville: 14–18 mars.

La presse locale renseignera le public sur le lieu de l'exposition et les heures d'ouverture dans chacune de ces villes. Nul doute que de nombreux Jurassiens apprécieront à leur juste valeur l'intérêt et la signification de cette importante manifestation culturelle. Les maîtres des classes supérieures sont chaleureusement invités à y conduire leurs élèves, d'entente avec les organisateurs.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 12. Januar 1952.

1. Zu der **Besoldungsfrage** (Stufenausgleich) liegt ein Vorschlag zu einem Einigungsversuch vor. Der Kantonalvorstand stimmt ihm für den Fall, dass eine eindeutige Mehrheit der Abgeordnetenversammlung des BMV den Vorschlag zu ihrem Antrag macht, einhellig zu.
2. Von den Verhandlungen betreffend das **Dekret über die Patentprüfungen** nimmt der Kantonalvorstand Kenntnis und beschliesst, in dieser Sache mit den Lehrergrossräten Fühlung zu nehmen.
3. **Rechtsschutz:** *a.* Über einen *Ausschreibungsbeschluss* wird vorläufig durch den Inspektor und den Sektionsvorstand mit den Behörden verhandelt werden. – *b.* Im Falle einer *provisorischen Wiederwahl* nimmt die Geschäftskommission mit den Behörden Fühlung. – *c.* Ein zurückgetretenes Mitglied wird in einer Streitsache betreffend die *Rentenauszahlung* der Kasse gegenüber im Sinne einer Vermittlung vertreten.
4. Der Kantonalvorstand ersucht die Erziehungsdirektion, dem Antrag von Schulinspektor *Balmer* entsprechend in Härtefällen die **Aprilbesoldung** an zurücktretende Lehrkräfte trotz der neuen Bestimmungen des Primarschulgesetzes auszuzahlen.
5. Das Gesuch um ein *Darlehen auf Grundpfand* im I. Rang im Betrage von Fr. 20 000.— wird genehmigt. Verschiedene andere Darlehensgesuche sind hängig; der Kantonalvorstand bemüht sich, für Grundpfanddarlehen auch beim SLV Mittel flüssig zu machen. – Dem Gesuche um ein *kurzfristiges Darlehen* von Fr. 500.– wird entsprochen.

Nächste Sitzung: 9. Februar.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 12 janvier 1952.

1. Au sujet de la **question des traitements** (différence compensatoire) des propositions de conciliation ont été faites. Le comité cantonal unanime les approuve pour le cas où l'assemblée des délégués de la SBMEM en fait de même à une évidente majorité.
2. Le comité cantonal prend connaissance des pourparlers relatifs au **décret concernant les examens du brevet primaire** et décide de prendre l'avis des instituteurs-députés.
3. **Assistance juridique:** *a.* Au sujet d'une *décision de mise au concours*, c'est préalablement l'inspecteur scolaire et le comité de la section qui s'entremettront avec les autorités. – *b.* Dans un cas de *réélection provisoire*, la commission de gestion prend contact avec les autorités. – *c.* On interviendra en faveur d'un membre retraité qui est en contestation avec la caisse au sujet du *versement de la rente*.
4. Le comité cantonal invite la Direction de l'instruction publique, conformément à la proposition de M. l'inspecteur *Balmer*, à verser, en cas de nécessité, le **traitement d'avril** aux collègues qui prendront leur retraite ce printemps, et cela malgré les nouvelles dispositions de la loi sur l'école primaire.
5. Il est fait droit à une demande de *prêt sur gages hypothécaires* en premier rang de Fr. 20 000.–. Plusieurs autres demandes de prêts sont pendantes; pour ce qui est des prêts hypothécaires, le comité cantonal s'efforce de mobiliser aussi les fonds de la SSI. – Un *prêt à court terme* de Fr. 500.– est accordé.

Prochaine séance: le 9 février.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar 1952.

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Fermel (St. Stephan), Heimberg, Allmendingen b. Bern, Münsingen, Worb-Dorf, Wikartswil (Walkringen), Urtenen, Vinelz, Koppigen-Willadingen, Aarwangen, Untersteckholz, Dotzigen, Ober- und Niederönz, Rumisberg, Walliswil-Wangen, Wangen a. A., Grellingen, Kammershaus (Langnau i. E.), Fraubrunnen, Sigriswil.

Für Lehrer: In Interlaken, Häusern (St. Stephan), Fermel (St. Stephan), Heimberg, Reichenstein (Zweisimmen), Teuffenthal b. Thun, Wachseldorn, Bärau (Langnau i. E.), Bigenthal (Walkringen), Lauperswil, Ebnit (Lauperswil), Siehen (Eggiwil), Niederberg (Eggiwil), Trimstein, Walkringen, Wikartswil (Walkringen), Limpach, Jucher-Ostermanigen, Aarwangen, Ried b. Wasen i. E., Rohrbach b. Huttwil, Ursenbach, Wyssachen, Bettenhausen-Bollodingen, Büetigen, Busswil b. Biel, Wangen a. A., Dittingen, Pohlern, Vechigen-

Sinneringen, Zollikofen, Diemtigen, Schelten (B. J.); 5 Hilfslehrerstellen in Bern-Stadt; Staatl. Knabenerziehungsheim Aarwangen, Staatl. Knabenerziehungsheim Erlach, Taubstummenanstalt Wabern.

Mittelschulen. Für Lehrer sprachl.-hist. Richtung: In Langenthal, Roggwil, Köniz, Meiringen, Niederbipp, Steffisburg (Hilfslehrerstelle).

Mathem.-naturw. Richtung: In Langenthal, Steffisburg, Sumiswald, Laufen, Brügg b. Biel, Niederbipp.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 janvier 1952.

Ecoles primaires. Pour institutrices: à Tramelan, Tavannes, Lamboing, Les Ecarres (Muriaux), Reconvilier, Roches.

Pour instituteurs: à Tavannes, Lamboing, Péry, Vauffelin, Villeret, Les Ecarres, Epiquerez, Sornetan.

Ecoles secondaires. Avec brevet littéraire pour maîtres secondaires: à Moutier et à Reconvilier.

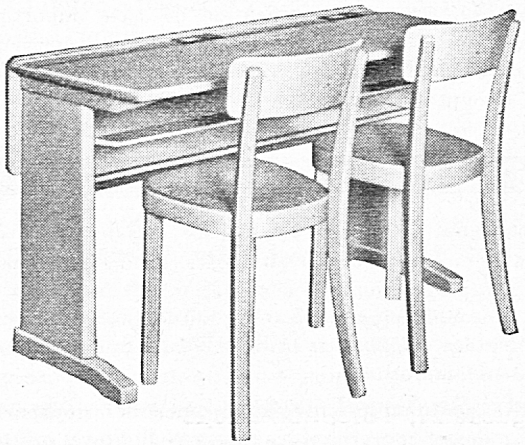
Ecole normale à Delémont: professeur pour mathématiques.

32

Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert

Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze



F. Tütsch & Cie.
Stuhl- und Tischfabrik
Klingnau
Telephon
056 - 5 10 17 / 5 10 18

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Wolldecken, Vorhänge

175

288

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Gut aufgesetzte Inserate

werben!

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 105
(ehem. Waisenhausstrasse)

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn **22. April 1952** Auskunft u. Liste über Familienpensionen durch die Direktion

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof **Tel. 031 - 3 07 66**

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 u. 12 Monate. Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.
- Abteilung **HÖHERE HANDELSSCHULE Handelsdiplom.** Vorbereitung auf **Handelsmatura** 6–7 Semester. Beginn im April.

Beginn der Kurse: **April,** Oktober und Januar. Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Sekretariat.

284

Bibliothekbücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29038

31
Zu verkaufen
Harmonium
Truchsess, 1 Spiel, 4 Oktaven, Nussbaum, neuwertig **Fr. 350.–.**
Offerten an
Postfach 62, Bern 22

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin

207

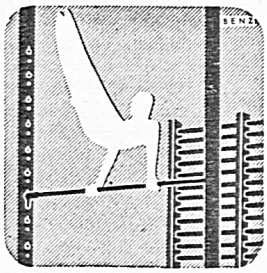
ALDER & EISENHUT AG.

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

2

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte



Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw. usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A 4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand 103

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 76 45

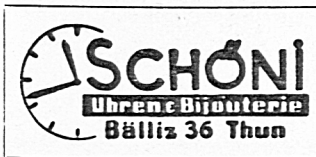
Die **Holzdrechslerei O. Megert**

in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54

201



Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Staatliches Knabenerziehungsheim Erlach

Stellenausschreibung

Wegen Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines Lehrers zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Stellenantritt: Auf Beginn des Sommersemesters

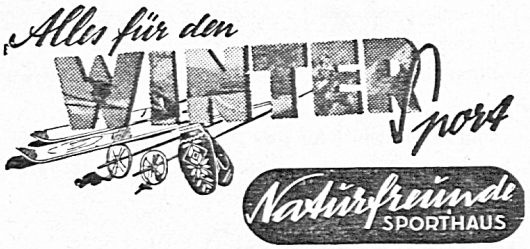
Besoldung: 11. Klasse, Fr. 6912.– bis Fr. 9792.– plus 10% Teuerungszulage. Abzug für freie Station Fr. 2160.–.

Bewerber wollen sich bis 12. Februar 1952 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 22. Januar 1952

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

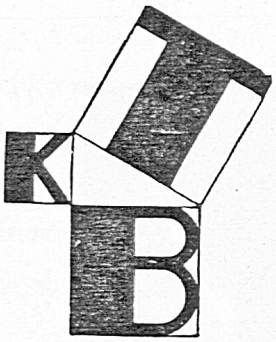
27



Vorteilhafte
Preise

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25

29



Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige technische Mittelschule

I. Technische Abteilungen
Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik

II. Angegliederte Fachschulen
Präzisionsmechanik, Uhrmacherei, Automobiltechnik, Kunstgewerbe, Verkehr und Verwaltung
Modern eingerichtete, reichlich ausgestattete Lehrwerkstätten und Laboratorien

Schuljahr 1952/53
Anmeldetermin: 15. Februar 1952
Aufnahmeprüfungen: Freitag, 22. Februar 1952
Semesterbeginn: Montag, 21. April 1952

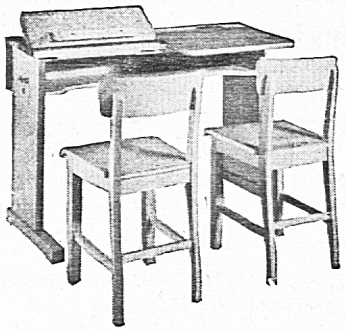
Anmeldeformular und Auskunft durch die Direktion

33

MIGROS

Der grösste
Preisvorteil
liegt
in der
Qualität

88



Schultische Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13

249

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein
Fischerweg 3

Am **5. Mai 1952** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen u. Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst. Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn 3. März und 5. Mai 1952. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. H. Nyffeler, Telephon 031 – 2 24 40

12

Demonstrationsapparate und Zubehörteile für den Physikunterricht

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweiz. Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leicht fassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen – völlig unverbindlich für Sie – jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Alleinverkauf der Metallarbeiterschule Winterthur

266

Neuzeitliche 235

Wandtafelanlagen

aus eigener Fabrikation

Farbton
der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen
angepasst

E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23

55

NEUCHATEL

Höhere Handelsschule

Kursbeginn: **15. April 1952**
Sofortige Einschreibung

Handelsabteilung
(Diplom-Maturität)

Verwaltungsschule
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Zeitgemässe Handelsbildung
Gründliches Studium der franz. Sprache

Der Direktor: Dr. Jean Grize

20

AZ Bern 1